

Digitale Bildtechnologien ermöglichen neue Erfahrungen und Umgangsweisen mit musealen Räumen. Besucher*innen nutzen Museumsdatenbanken, (Smartphone-)Kameras und Social Media, um Bilder von musealen Objekten zu sammeln, zu archivieren, zu gestalten, zu inszenieren und kommunikativ zu verhandeln. Diese Praktiken des digitalen Bildkuratierens schaffen neue ästhetische Bedeutungen, fügen verschiedene Wissenskontexte zusammen und konstituieren emotionale Verbindungen. Dadurch bauen digitale Bildtechnologien neue Brücken zwischen musealen Räumen und alltäglichen Lebenswelten.

Digitales Bildkuratieren

Reihe
Begriffe des
digitalen Bildes



Digitales Bildkuratieren

Herausgegeben von
Christoph Bareither
Katharina Geis
Sarah Ullrich
Sharon Macdonald
Elke Greifeneder
Vera Hillebrand

München, 2023
Open Publishing LMU

Inhalt

Einleitung: Digitales Bildkuratieren in musealen Räumen	5
Bildkurator*innen im Portrait: Tayla	16
Salomé	18
Grenzen der Kunst überwinden: Digitales Bildkuratieren als ästhetische Teilhabe im Kunstmuseum	21
Bildkurator*innen im Portrait: Eleanor	32
Bilderweben: Digitales Bildkuratieren von Museumsobjekten auf Online-Plattformen	35
Europeana Nutzer*innenumfrage	46
Bildkurator*innen im Portrait: Haasim	48
Die Vergangenheit vergegenwärtigen: Digitales Bildkuratieren an Gedenkstätten	51
Das Auge kuratiert mit: Praktiken des Anschauens als Teil des digitalen Bildkuratierens	65
Synthese: Das digitale Bild als Schlüsseltechnologie im Feld von Museen und kulturellem Erbe	87

Bilderweben: Digitales Bildkuratieren von Museumsobjekten auf Online-Plattformen

Das Arbeitsfeld rund um digitale Bilder aus Online-Museumsdatenbanken zeichnet sich durch seine besonders große Vielfalt aus. Im vorangegangenen Kuratorinnen-Portrait der Kleidungshistorikerin Eleanor wurde bereits aufgezeigt, wie sich Bildkurator*innen Wissen über Kleidungsgeschichte aneignen, indem sie Fotografien historischer Kleidung studieren. Um einen weiteren Einblick in das große Nutzungsspektrum digitaler Bilder aus Online-Museumsdatenbanken zu geben, soll im Folgenden jedoch eine ganz andere Praktik vorgestellt werden.

Meine zwischen 2019 und 2022 durchgeführte Forschung ermöglichte es mir durch teilnehmende Beobachtung, Autoethnografie, rund 80 Chat-Interviews und 15 Face-to-Face-Interviews, diese Vielzahl an Praktiken zu erfassen und zu verstehen. Der Arbeitsbereich widmet sich in erster Linie der Frage, wie digitale Bilder in Online-Museumsdatenbanken gesucht werden, um sie für ein bestimmtes Ziel zu nutzen. Um nachzuerfolgen, auf welchen Wegen die Bilder hierfür in den Alltagswelten der Nutzer*innen unterwegs sind, spürte ich digitalen Bildern aus Museumsdatenbanken im Internet nach und fand eine Vielzahl an digitalisierten Kunstwerken und Artefakten auf Plattformen wie Instagram, Reddit, Tumblr, Facebook, Pinterest oder Twitter wieder. Über die Chat-Funktionen der jeweiligen Webseiten kam ich schließlich mit den Bildkurator*innen ins Gespräch und erarbeitete

mir durch teilnehmende Beobachtung ein umfassendes Verständnis und Einsicht in das Feld. Es wurde deutlich, dass Emotionen und Geschmack der Bildkurator*innen dabei im ständigen Wechselspiel mit ihren inkorporierten Vorstellungen darüber, welche digitalen Bilder sich für verschiedene Praktiken besonders eignen, stehen. Mit einem kuratorischen Ziel vor Augen werden Datenbanken oder ähnliche Blogs von den Besucher*innen so lange durchsucht, bis geeignete Bilder oder Texte gefunden werden. Welche Bilder geeignet sind, ergibt sich dabei durch inkorporiertes Wissen und emotionale Reaktionen – sei es das Gefühl von inhaltlichem oder ästhetischem Interesse, Verwunderung, Freude oder Wut –, was dann wiederum in verschiedenste Praktiken mündet. Mithilfe dieser persönlichen digitalen Bildkuratierpraktiken werden bisherige Wissensbestände über diverse Themen mit einbezogen, neu erworben und emotional verhandelt. Dabei stellt sich die Frage, wie dies geschieht und auf welche Weise der kommunale Aspekt von Social-Media-Plattformen miteinfließt, um eigene Gefühle auszudrücken und zu verarbeiten oder sich neues Wissen anzueignen. Im Folgenden soll eine Form des digitalen Bildkuratierens beschrieben werden, die diesen Praktiken mithilfe von digitalen Arrangements von Kunstwerken begegnet.

Solche Arrangements konzentrieren sich größtenteils auf spezifische bildorientierte Plattformen. Zu diesen gehört insbesondere die Mikroblog-Plattform Tumblr, auf der unter anderem ein reger Austausch unter Kunstinteressierten stattfindet. Mit dem Anlegen eines Accounts erstellen Nutzer*innen gleichzeitig einen persönlichen Blog, auf dem eigene Posts hochgeladen oder aber auch Posts anderer geteilt werden können. Durch den Feed, das sogenannte Dashboard, können die Posts anderer Nutzer*innen, denen man folgt, eingesehen, geliked und

auf dem eigenen Blog geteilt und ergänzt werden. Durch gezieltes Auswählen von Blogs und Bildern entsteht so ein individualisiertes Erlebnis auf dem Dashboard der Nutzer*innen.

Viele meiner Interviewpartner*innen schilderten mir, dass die an Kunst interessierte Community auf Tumblr besonders ausgeprägt sei, man Gleichgesinnten folge und mit ihnen durch Likes, Teilen (*reblog* genannt) und Kommentare interagiere. Dieses aus dem Feld stammende Zitat bringt das auf den Punkt: „microdosing on going to an art museum by opening tumblr“. Dieser textbasierte Post sammelte über 10.000 Reaktionen (Likes, Reblogs, Kommentare) und lässt ebenso darauf schließen, dass die Plattform für viele die erste Anlaufstation ist, um Kunst außerhalb traditioneller Museumsräume zu sehen und mit ihr zu interagieren. Kommentare wie: „that is my sole purpose for tumblr,“¹ oder: „God this is me. I have an art blog, which is my own personal art museum“² deuten darauf hin, dass das Hochladen oder Teilen von Kunstwerken eine beliebte alltägliche Praxis für Nutzer*innen der Webseite ist. Ein Interviewausschnitt zeigt auf, welchen Stellenwert der Austausch mit der Community und die plattformspezifischen Eigenschaften der Kunstbetrachtung außerhalb von Museen einnehmen:

„The algorithm recommends people who post about art that interests me and I follow. Most of the art blogs I follow do not post original art; they curate art from various times and artists. Through their blogs I get introduced to art movements, subcultures, historical moments that I read up on. This leads me to other art and artists. Tumblr is my virtual museum/archive of curated things.“³

Tumblr wählen auch deshalb viele Nutzer*innen, weil die Plattform mehr Möglichkeiten als andere Angebote bietet, Bilder anzuordnen, da das Format weniger einschränkend ist, und

1 Tumblr-Post von jewker, 5.5.2021, <https://jewker.tumblr.com/post/650375044958158848/microdosing-on-going-to-an-art-museum-by-opening> [Stand 11/2022].

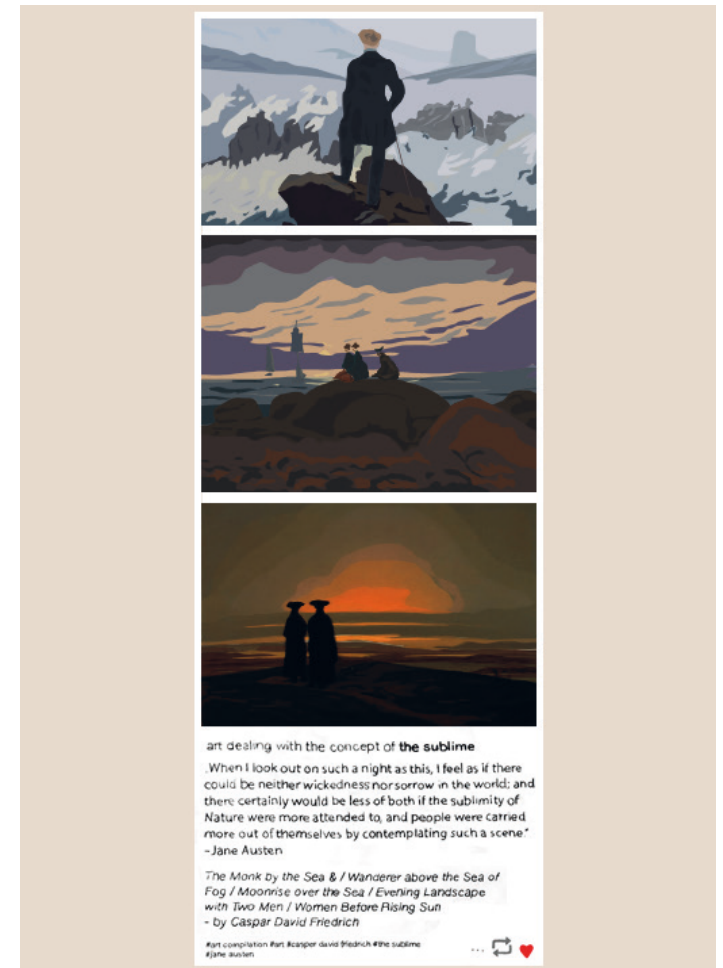
2 Ebd., Kommentare [Stand 11/2022].

3 Jenny (anonymisiert), Interview, 13.09.2021.

weil den Captions mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als beispielsweise auf der ebenfalls bildorientierten App Instagram. Die verschiedenen Optionen affordieren es für die Bildkurator*innen, unterschiedliche Kunstarten in einem Post zu vereinen und so (neu) zu verhandeln. Dadurch entsteht unter anderem die Praxis des Bildwebens, die ich auf keiner anderen Plattform in dieser Form und Vielfalt beobachten konnte. Das Bildweben, auf Tumblr selbst als ‚Web Weaving‘ oder ‚art compilation‘ bekannt, bezeichnet eine Praxis, die vor allem dem visuell-emotional sozialen Austausch dient. Besonders der englische Begriff ‚Web Weaving‘ ist in mehrfacher Hinsicht passend, da er sich zum einen auf ein Netz im Sinne von Verbindungen bezieht, zum anderen auf das Internet (World Wide Web) und schließlich auch auf die Technik des Webens, da die digitalen Bilder und Kunstschnipsel für die Posts aus den Weiten des Internets zusammengesucht und anschließend verwoben werden. Gedichtausschnitte, Filmstills, Screenshots verschiedener Social-Media-Plattformen und Bilder von Kunstwerken oder Objekten aus Museen werden in dieser vielseitigen Praktik so kuratiert, dass Beziehungen zueinander entstehen.

Dabei geht es in erster Linie darum, eigene Gefühlslagen oder Emotionen visuell darzustellen. In den meisten Fällen werden abstrakt scheinende Themen wie ‚urban loneliness‘, ‚friendship in art‘ oder ‚growing up‘ durch das Arrangieren verschiedener Kunstformen (neu) verhandelt. Das optische und inhaltliche Verknüpfen der Bilder und Bildausschnitte ermöglicht den Benutzer*innen, Kunst neu zu interpretieren und dabei Emotionen zu kommunizieren. Meine Interviewpartnerin Charlotte erklärte mir dazu, dass die Praxis ihr dabei hilft, ihren schwer in Worte zu fassenden Gedanken Ausdruck zu verleihen:

Abb. 1: Stilisierte Darstellung eines Web Weaving-Posts auf Tumblr



„These artworks (well, web weaving posts too) help me to put something (inside me) into words/pictures/something others can comprehend as well. I am not really good with words, and I am not an artist either, so this is some kind of way to say/show something I can't. It's about how these artworks make you feel, right? It's not even about the story behind them or whatever. It's a personal experience. [...] I think art in any form is a way to release emotion/energy, just free yourself from it. Like out there, out of your head, and it's no longer gnawing at you. Sometimes people message me to tell me how they appreciate what I do [...] and they couldn't. It's good to help people in this way. [...] I think I mostly make these web weaving posts for myself because I need to get it out of my chest. But also, I'd say I want to feel less alone, like if people relate to it, then I'm not alone in [feeling] this.“⁴

Wenn Charlotte davon spricht, dass auch andere ihre Posts wertschätzen und der Austausch mit ihnen im Umkehrschluss dabei hilft, sich weniger allein zu fühlen, dann wird der Stellenwert der Community in dieser Praxis sichtbar. Dieses Geben und Nehmen, also das gemeinsame Wertschätzen und Verhandeln der digital-kuratierten Bilder, ist auch von den Plattform-Infrastrukturen beeinflusst. Nicht nur das Folgen und Teilen, sondern auch das Kommentieren einzelner Posts ist in dieser Praxis von Relevanz. Immer wieder konnte ich beobachten, wie das Tagging-System der Plattform zweckentfremdet wurde, um im Sinne eines Kommentars Anerkennung zu äußern. Auch Charlotte erklärte mir, dass sie die Bildweb-Posts anderer teilt und in den Tags kommentiert. Auf die Frage hin, weshalb dieser Austausch ausgerechnet über Hashtags geschieht und nicht über die Kommentarfunktion, erwiderte sie: „expressing your opinion in the tags feels less intrusive to the original poster. It's like you're not interrupting their speech?“⁵

Diese Praxis des Kommentierens entstand durch die Aneignung plattformspezifischer Infrastrukturen und wurde von einer weiteren Interviewpartnerin als „stream of conscious [ness] chaos“⁶ bezeichnet, welches in der Hashtag-Funktion artikuliert wird. Die dort hinterlassenen Gedanken, Meinungen und Auffassungen über die Neuinterpretationen anderer und die dargestellte Kunst selbst gleicht dem gemeinsamen Besuch eines Museums. Das zeigt, wie digitale Bildtechnologien zur Neuverhandlung von Kunst beitragen und neue Formen des Miteinanders in musealen Räumen entstehen lassen. Die Praktiken zeichnen sich besonders durch den Ausdruck von persönlichem Interesse und emotionaler Zuwendung aus, die in Interaktion mit anderen Nutzer*innen der Plattform Bedeutung gewinnen.

In unserem Interview sprach Emily, eine weitere Bildkuratorin, ebenfalls über Emotionen als entscheidenden Faktor in der Auswahl von Bildern:

„I think [the pictures are] just something that I – for a lack of a better word – vibe with? At the end of the day, I think that feelings and aesthetics simmer down to a melancholic longing. I think nostalgia is such a powerful feeling and I find that a lot of the art that I am attracted to plays a lot on scenes from memories, such as beautiful landscapes, abstract seascapes, nostalgic home-reminiscent portraits and still lives.“⁷

Einen ihrer Posts möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben, um aufzuzeigen, wie der persönliche Bezug zu digitalen Kunstbildern der Wissensaneignung dienen kann.

Abb. 1 zeigt einen – aus urheberrechtlichen Gründen von mir stilisierten – Screenshot eines Bildweb-Posts der Bildkuratorin Emily. Darin wurden mehrere Gemälde von Caspar

David Friedrich sowie ein Zitat aus Jane Austens *Mansfield Park* zueinander in Beziehung gesetzt. Der gemeinsame Nenner der verschiedenen Kunstwerke und -formen ist das philosophische Konzept des Erhabenen (,the sublime'). Mithilfe ihres inkorporierten Wissens über Kunst und Literatur stellt Emily Verbindungen her und erkennt Konzepte aus Belletristik und Aufsätzen in den Kunstwerken wieder, so auch in ihrem Post zum Thema ,art dealing with the concept of the sublime', welchen sie als „an amalgamation of my love of art and philosophy!“⁸ bezeichnet. Unser Gespräch veranlasste Emily, über ihre routinierte Praxis des web weavings nachzudenken und zu erklären, dass das Verknüpfen von Kunst und Literatur für sie etwas Alltägliches und Natürliches sei:

*„All artworks deal with the most human of themes. Grief, joy, regret, revolt are universal themes! You can't limit a certain emotion to a certain artistic medium. Whether it is poetry or oil-painting they are both just two different modes of expression of the same emotion.“*⁹

Es ist dieses von Emotionen geprägte Verständnis von Kunst, das sie in ihren Bildweb-Posts anwendet und in Interpretation und Wissensaneignung über die Gemälde eine Rolle spielt. In der Literatur begegnete meine Interviewpartnerin immer wieder dem philosophischen Konzept des Erhabenen, ohne es greifen zu können. Auch das Heranziehen von weiterführender Literatur gab kaum mehr Auskunft über das Konzept, da sich auch diese Diskussionen hauptsächlich damit beschäftigen, wie schwer definierbar das Erhabene ist. Sie erklärt: „It's a feeling more than a theoretical concept, so objectively philosophical discussion will always fall short in that aspect I think“.¹⁰ Während der Recherche stieß sie auf eine Aussage der amerikanischen Philosophin Martha Nussbaum:

*„[She] writes a lot about how certain moral truths are better expressed in the form of the novel rather than a philosophical dissertation, because of the power of the metaphor and the way a novel can convey moral truths better through feeling.“*¹¹

Inspiziert von Martha Nussbaums Aussagen sowie der ihr bekannten Kuratierpraxis des Bildwebens kam Emily auf die Idee, das schwer zu beschreibende Konzept des Erhabenen durch Gemälde greifbar zu machen:

*„Why not express it in painting? A mode so great at conveying emotional truths? [...] Why write a thousand word dissertation on a feeling when one could just look at a painting and know it intimately?“*¹²

Ähnlich wie im Beispiel von Charlotte macht sich auch Emily zunutze, dass Bilder starke Emotionen hervorrufen und diese insbesondere als Konglomerat Stimmungen erzeugen können. Individuelle Erfahrungen beeinflussen dieses Wechselspiel aus inkorporiertem Wissen über Plattforminfrastrukturen, plattformabhängigen Praktiken sowie der Interpretation eines Kunstwerkes. Für Emily evoziert das Arrangieren des Zitats aus *Mansfield Park* in Verbindung mit einigen Gemälden Caspar David Friedrichs somit perfekt das Konzept des Erhabenen. Durch das Arrangieren und Hochladen auf Tumblr soll dieses Interpretationsangebot auch für andere einsehbar sein und sie dazu einladen, sich an der Diskussion zu beteiligen.

Bei einer weiteren, eng mit dem Bildweben verwandten kuratorischen Praxis werden einzelne Elemente nicht nur gemeinsam in einem Post arrangiert, sondern durch verbindende Texte zueinander in Beziehung gesetzt. Mithilfe von Bildbearbeitungssoftware werden beispielsweise Songtexte oder Gedichtauschnitte direkt auf ein Kunstwerk platziert.

Auch in dieser Praxis evozieren die Gemälde für die Bildkurator*innen bestimmte Emotionen und veranlassen dazu, Verbindungen herzustellen und Kunst neu zu deuten. Sowohl beim Bildweben als auch bei dieser Verknüpfungspraxis sind Gefühle und Emotionen der treibende Faktor in der Interpretation der Kunstwerke:

„Sometimes I see a painting and think ,I have got to find a line to put on this‘, because I love it so much ... in which case I try to narrow down the general vibe of the painting ... and look for poetry that I feel kind of matches that.“¹³

Individuelle Lebenswelten und persönliches Empfinden werden über gesammelte oder selbstverfasste Texte in die Bilder eingeschrieben und prägen die Posts der Bildkurator*innen. Einige der Bildkurator*innen berichten mir, dass für sie der Kontext der Bilder in diesen Fällen zweitrangig ist.

Meine kulturwissenschaftlichen Beobachtungen tragen zu der Frage bei, wie digitale Bilddatenbanken im Zusammenspiel mit Bildplattformen neue Interpretationsmöglichkeiten eröffnen. Ob die Kunstwerke richtig oder falsch interpretiert werden, ist hierbei weniger von Bedeutung; vielmehr zeigen die Praktiken auf, wie Kunst Menschen in ihrem Alltag berührt, wie Kunst angeeignet wird und darüber hinaus dem emotionalen Austausch dient. In den meisten Fällen werden die digitalen Bilder aus dem ursprünglichen Kontext gelöst (so wie in vielen physischen Kunstmuseen auch) und teilweise sogar zugeschnitten, um Details hervorzuheben. Meinen Interviewpartner*innen ist dies bewusst und einige erklärten mir ohne direkte Nachfrage, dass die Praxis des Bildwebens deshalb durchaus kritisch hinterfragt werden muss. Auch aus diesem Grund wird die überwiegende Mehrheit der Web

Weaving-Posts so kuratiert, dass das Originalgemälde oder die verwendeten Gedichte in der Caption genannt oder verlinkt werden: „I put links to paintings and poems [on official museum/gallery websites] because they should be accessible for people to get the whole picture instead of just two lines of a poem or details of a painting so everyone can perceive everything individually in their own way.“¹⁴ Die Posts laden nicht nur dazu ein, geteilt zu werden, emotionale Wissenbestände zu erweitern oder neue Kunstwerke und Künstler*innen kennenzulernen. Vielmehr eröffnet das Verlinken der kuratierten Bilder außerdem die Möglichkeit, sich selbst ein Bild von den Kunstwerken zu machen und eigene Gefühle einzuschreiben. Solche und ähnliche visuell-emotional soziale Praktiken erweitern das Museumserlebnis auf zugängliche Weise, wodurch Kunstwerke und Museumsartefakte in die Alltagswelten der Besucher*innen gelangen und so neue Bedeutung erlangen.

Herausgegeben von
Christoph Bareither
Katharina Geis
Sarah Ullrich
Sharon Macdonald
Elke Greifeneder
Vera Hillebrand



DFG-Schwerpunktprogramm ‚Das digitale Bild‘
Projekt Curating Digital Images: Ethnografische Perspektiven
auf die Affordanzen digitaler Bilder im Kontext von Museen
und kulturellem Erbe



Erstveröffentlichung: 2023
Gestaltung: Lydia Kähny, Satz: Gandayo - Meister aller Medien
Creative Commons Lizenz:
Namensnennung - Keine Bearbeitung (CC BY-ND)
Diese Publikation wurde finanziert durch die Deutsche
Forschungsgemeinschaft.
München, Open Publishing LMU



DOI <https://doi.org/10.5282/ubm/epub.95774>
ISBN 978-3-487-16417-5
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar
unter <http://dnb.dnb.de>

Reihe: Begriffe des digitalen Bildes
Reihenherausgeber
Hubertus Kohle
Hubert Locher



Das DFG-Schwerpunktprogramm ‚Das digitale Bild‘ untersucht von einem multiperspektivischen Standpunkt aus die zentrale Rolle, die dem Bild im komplexen Prozess der Digitalisierung des Wissens zukommt. In einem deutschlandweiten Verbund soll dabei eine neue Theorie und Praxis computerbasierter Bildwelten erarbeitet werden.

